

Magazin **superNews**  
für das evangelische **Niederösterreich**

---

*Bildung:*

*Potential*

*zum Leben!*



- ▶ FOCUS  
**ANTON PELINKA**
- ▶ GRATULATION  
**PAUL WEILAND 60!**
- ▶ SUPER-VISION  
**ALFRED GUSENBAUER:  
SCHEITERN AN  
BILDUNG?**
- ▶ REPORTAGE  
**HANNES GUTMANN:  
UNTERNEHMER DER  
ANDEREN ART**

## ► unter uns ...

... dieser Begriff „Bildung“ bietet doch weiten Spielraum für Interpretation, Hochmut und Verwirrung: von Bildung zu Einbildung ist es nicht weit und viele Gebildete geraten in die Sackgasse der Verbildung. Als Kompliment an die eigene Kreativität und Größe gilt es, wenn in der Biographie behauptet wird, es sei einer ein Autodidakt: einer, der sich Wissen, Kenntnis und Fähigkeit selbst angeeignet habe. Dabei denke ich mir, dass selbst die größten Genies zumindest am Beginn des Weges ihrer Aneignung von Wissen oder Können auf andere geschaut haben – es sich abgeschaut haben: sei es das Gitarre spielen, das Chinesisch sprechen oder die Entwicklung der Relativitätstheorie.

Wie kaum ein anderer Lebensbegriff verweist uns die Bildung auf das Gegenüber und Miteinander. Vielleicht auch deshalb ist Bildung ein zentraler Begriff evangelischer Identität. Vom Gegenüber zum Miteinander und von dort in die Selbstverantwortung. Der

### TITELBILD:

Die Hand Gottes war die letzte Skulptur, die Auguste Rodin in seinem Leben geschaffen hat – der Körper einer Frau, die aus der Hand des Ewigen wächst. Die Hand ist ein Abguss Rodins eigener Hand, der auf seinen Wunsch am Krankenbett, das kurz danach sein Totenbett war, abgenommen wurde. Ein Torso, der anregt darüber nachzudenken, was Bildung bedeutet: gebildet zu sein heißt gebildet worden zu sein – geschaffen nach dem Bilde Gottes! Deshalb wird ja der Mensch gefordert, die ihm geschenkten Talente weiter zu formen und zu bilden: sich zu bilden.



Weg zur Freiheit in Verantwortung führt über das Grundprinzip des Menschseins: Leben in Gemeinschaft.

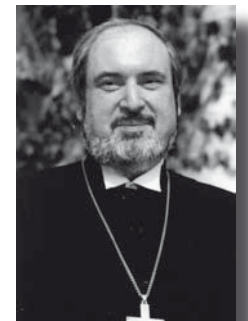


Im **thema** zeichnet Karl-Reinhart Trauner das Phänomen der Bildung als Potential zum Leben und vergisst dabei nicht, auf die Leistung Martin Luthers hinzuweisen, der mit der Bibelübersetzung ins Deutsche die Aufklärung in Theologie und Praxis der christlichen Kirchen getragen hat – nicht nur der evangelischen Kirchen, denn heute steht auch in jedem ordentlichen katholischen Haushalt die Bibel, sei es gelesen oder ungelesen. Bildung geht aber noch entschieden weiter: der gebildete Mensch fragt kritisch nach, forscht, lässt sich nicht abspesen. Da wird die Religion oft auf eine harte Probe gestellt und egal ob Christen, Muslime oder andere in ihrem Glauben ganz fest und tief Verankerte, kritische Anfragen werden ganz gern mit einem sturen: „so ist es, daran glaube ich und alles lässt sich nicht plausibel erklären“ abgewiesen. Was aber nicht erklärt werden kann, verletzt die Ehre der Bildung und ist des Menschen als ständig Fragenden nicht würdig. Glaube und Bildung zu vereinen braucht Mut: den Mut, seinen Lebensweg als Suchender zu gehen und nicht als einer, der behauptet, schon alles gefunden zu haben. Das Finden reicht ja am Ziel – aber solange wir Freude am Leben haben, möge das Ziel noch weit sein,

wünscht uns

*Hubert Arnim-Ellissen*

## ► Das Geheimnis einer lebendigen Kirche



Überlegungen von Zuteilungen und Besetzungen, Versorgungen, Vertretungen, Verabschiedungen – auf Zeit oder für länger – und Neuaufnahmen: das alles prägte und prägt die Superintendentur mit ihren Einrichtungen in den letzten Wochen. Der Beginn des neuen Arbeitsjahres ist immer Herausforderung und Chance zugleich.

Ziel ist, sowohl im Blick auf die Gemeinden als auch auf den Religionsunterricht trotz der Diasporasituation eine flächendeckende Präsenz als Kirche zu erreichen. Dabei geht es nicht darum, alles das anzubieten, was andere auch haben und können. Das Entscheidende ist, für alle Menschen, die zur Gemeinschaft gehören oder die es brauchen, da zu sein.

Das ist ein unaufgebbares Kennzeichen einer Kirche in der Nachfolge von Jesus Christus.

Mir ist unvergessen die Antwort einer evangelischen Christin, die auf meine Frage, wieso sie ihr Kind mit einer Fahrzeit von je einer halben Stunde hin und zurück und einer Wartezeit von einer Stunde einmal in der Woche zum Religionsunterricht bringt, gesagt hat: „Weil ich erlebt habe, dass mich in meiner Schulzeit“ – sie war das einzige evangelische Kind im Dorf – „der Pfarrer wöchentlich besucht hat und für mich eine Religionsstunde gehalten hat.“

Ich bin deshalb allen Maßnahmen und Überlegungen gegenüber skeptisch, die dieses bedingungslose Dasein für Andere verhindern würden. Ich sage das gerade auch im Blick auf alle Struktur- und Sparüberlegungen in unserer Kirche.

Da mag es aus wirtschaftlicher Sicht nicht sehr rentabel erscheinen, für eine ganz kleine Gruppe von Schülern eine Stunde zu halten oder für einige wenige einen Gottesdienst oder eine Bibelarbeit anzubieten.

Aber ganz abgesehen vom Grundauftrag der Kirche, ist auch aus wirtschaftlicher Sicht dieses Denken kurzsichtig. Denn je stärker Menschen mit der Kirche vertraut werden, desto enger wird ihre Bindung sein und desto geringer ihre Neigung, die Kirche zu verlassen.

Und desto mehr werden Menschen, die Kirche so persönlich erfahren, selbst bereit sein, sich einzubringen im Rahmen ihrer Familie und vielleicht auch als ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in unserer Kirche.

Die Apostolizität unserer Kirche beruht in der Treue zum Evangelium von der Gnade Gottes als Geschenk für alle Menschen. Eine Kirche, die das lebt, ist lebendig und reich, meint Ihr

*Superintendent Paul Weiland*

# ► Bildung: Potential fürs Leben!

Karl-Reinhart Trauner

**Bildung ist mehr als bloßes Wissen. „Wissen“ ist Faktenwissen, wie es in einem Lexikon steht. Bildung geht deutlich darüber hinaus: Bildung erfasst Zusammenhänge, deutet und wertet Geschehnisse, spricht auch die Sinnfrage an. Wissen ist ein Instrument, um die Wirklichkeit zu beherrschen, aber erst Bildung macht aus Wissen etwas Sinnvolles; Bildung ist die Basis der Kultur. Wissen hat auch ein guter PC, Bildung nur ein Mensch.**

So könnte man bei einem Beitrag über Bildung ansetzen. Aber man könnte auch sehr gut biblisch beginnen: „Im Anfang war das Wort“, so beginnt das Johannesevangelium. Und es war ein schöpferisches, schaffendes Wort, denn mit dem Wort schuf Gott die Welt. „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib. Und Gott ... sprach zu ihnen: ... füllet die Erde und machtet sie euch untertan und herrschet ...“ (Gen. 1, 27f.)

Gott ist Gott, und der Mensch sein Bild. Während Gott schöpft, kann der Mensch als „Bild Gottes“ nur herrschen. Es klingt vielleicht auf den ersten Blick haarspalterisch, ist es aber nicht: Damit der Mensch zum Bilde Gottes werden kann, braucht er – Bildung. Damit er seinen Charakter als Eben„bild“ Gottes aus„bilden“ kann, damit er sich aus der Tierwelt abheben kann, braucht er Bildung. Damit er Mensch werden kann, braucht er Bildung: Menschenbildung, Charakterbildung, Gewissensbildung – nicht unbedingt Schulbildung, die sich in erster Linie auf Faktenwissen bezieht; man denke an den ersten Versuch des Beitragsanfangs.

Kritiker können – zu Recht – einwenden, dass das mit der Gottebenbildlichkeit des Menschen ja nicht weit her ist, und

sie können das sogar sehr gut biblisch belegen: das erste, das die Menschen in ihrer Freiheit machen, ist – ein Mord; die sattsam bekannte Geschichte von Kain und Abel (Gen. 4)

Nun beginnt diese Geschichte inhaltlich bereits mit dem sog. Sündenfall, der darin besteht, dass die Menschen gegen das göttliche Verbot verstoßen und von den Früchten des Paradieses essen. Ergebnis ist die Ausweisung aus dem Paradies – aus der Geborgenheit der Gottesnähe – in die Freiheit, die erst bewältigt werden muss; eine Freiheit.

Mit dem sog. Sündenfall wurden den Menschen „die Augen aufgetan“ (Gen. 3, 7), und er erkennt seine Unzulänglichkeit: dass er nackt ist (Gen. 3, 7) und sich nun um sein materielles Überleben kümmern muss. Es setzt Missgunst mit gegenseitigen Verdächtigungen und Schuldzuweisungen (Gen. 3, 9ff.) ein und die Interessenkonflikte zwischen den Menschen bestimmen nicht unwesentlich deren Zusammenleben; eine brutale Analyse dessen ist die schon angesprochene Geschichte von Kain und Abel.

Die Fragen nach einer geglückten Lebensbewältigung bestimmen von nun an das menschliche Leben nicht unwesentlich. Dafür ist der Mensch frei

und kann – zumindest in Ansätzen – zwischen Gut und Böse unterscheiden (Gen. 3, 5).

Um das Leben positiv und verantwortungsvoll gestalten zu können, beginnen die Menschen, sich Bekleidung (Gen. 3, 7) zu beschaffen, sie beginnen mit der Landwirtschaft (Gen. 3, 17ff.) und sie bemühen sich um einen gnädigen Gott (Gen. 4, 3ff.). Sogar zur Gewalteinhegung werden Mechanismen entwickelt (Gen. 4, 10ff.). Insgesamt beginnt also das, was heute in den Sozialwissenschaften als Kulturation bezeichnet wird – und dass Bildung ein wesentlicher Teil der Kultur ist, wird wohl niemand bestreiten wollen. Bildung setzt Wissen (Herstellung von Kleidung, Landwirtschaft, ...) ein, um das Leben

positiv und verantwortungsvoll vor Gott und der Welt zu gestalten.

Es wurde vorher nicht zufällig der Begriff vom „gnädigen Gott“ gewählt: Denn wie sich der Mensch Gott gewogen machen kann, scheint eine der menschlichen Grundfragen zu sein. Martin Luther hat diese Frage zu seinen reformatorischen Durchbruch geführt. Und er hat das mit jener Grundeinstellung verbunden, die die Neuzeit zur „Neuzeit“ macht: dass der Mensch mündig ist und selbständig, und dass jeder Mensch in einem direkten und unmittelbaren Verhältnis zu Gott steht; Theologen nennen das das „allgemeine Priestertum“.

Wenn das aber so ist, dann muss jeder Mensch die Bibel lesen können. Eine der Errungenschaften der Reformation

## Sigis Sigillum





war deshalb die Gründung von Schulen und die damit verbundene Entwicklung eines Bildungswesens. Die Hohe Schule in Loosdorf nahe Melk ist nur eines neben zahlreichen anderen Beispielen. Hier wurden, ganz im Sinne des allgemeinen Priestertums, natürlich Mädchen und Burschen erzogen.

Luther und genauso sein wichtigster Mitdenker Philipp Melanchthon vertraten einen ganzheitlichen Bildungsanspruch. Sie traten für das Unterrichten der alten Sprachen ein, aber auch der Musikunterricht sowie Leibesübungen wurden gefördert. An Universitäten sollte neben den Sprachen besonderes Augenmerk auf Mathematik, Rhetorik und die „Historien“ gelegt werden.

Bildung ist in diesem Konzept die Basis für ein mündiges Leben im Rahmen einer größtmöglichen verantwortbaren Freiheit; ganz im Sinne der Gottebenbildlichkeit. Von Anfang an stand jedoch das Bildungswesen in Gefahr, bloß benutzt zu werden; Wissen sollte gefördert werden, wenn es nützlich war, während (ganzheitliche) Bildung als Basis einer Mündigkeit als gefährlich eingestuft wurde. So geschah dies bspw. in der Zeit des Absolutismus. Menschen sollten das tun, was ihnen angeschafft wurde – und zwar möglichst effizient und präzise –, aber nicht darüber nachdenken. Menschen werden damit zu austauschbaren Rädchen in einem System.

Wenn heute immer öfter die alte Schülerfrage, „wozu man denn das braucht“, d.h. die Nützlichkeitsfrage, zur bestimmenden Frage in der Bildungslandschaft wird, dann wird einer solchen Grundeinstellung Vorschub geleistet.



**Hieronymus (347 bis 419), Theologe und Kirchengelehrter schuf mit der Übersetzung des Alten und Neuen Testaments ins Lateinische die Grundlage für weitere theologische Arbeit mit der Heiligen Schrift schuf. Martin Luther war es dann, der im 16. Jahrhundert die Bibel in die allgemein verständliche deutsche Sprache übertrug.**

Menschenbildung ist mehr als Menschenwissen, weiß schon die Bibel. Heute gehen die Wissenschaften davon aus, dass zum Menschsein unabdingbar auch die für jeden einzelnen schlüssige Beantwortung der Sinnfrage des Lebens dazugehört. Und das ist nur durch Bildung möglich.

**Der Militärseelsorger DDR. Karl-Reinhard Trauner** hat zu den Themen veröffentlicht: Grundlagen christlicher



Militärethik, die EU und ihre christlichen Werte, sowie über „Identität in der frühen Neuzeit, Die Autobiographie des Bartholomäus Sastrow“.

## ► „Es geht um Leistung, nicht um Herkunft“ Anton Pelinka im Gespräch mit Astrid Schweighofer



**Der Jurist und Politikwissenschaftler Anton Pelinka ist Professor für Nationalismusstudien an der Central European University in Budapest. Der Experte für Demokratietheorie, politische Systeme, Parteienlandschaft, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit betont den Wert der Bildung für die Gesellschaft.**

*Leben wir in einer Bildungsgesellschaft?*

Bildung ist das große Thema unserer Gesellschaft, weil Bildung zunehmend Herkunft ersetzt als das Qualitätsmerkmal für die Positionierung in der Gesellschaft. Es geht um Leistung, nicht um Herkunft. Nicht die richtige Geburt vom reichen Papa oder früher noch von der richtigen Adelsfamilie ist wesentlich, sondern die individuelle Leistungsfähigkeit.

*Wie bewerten Sie das österreichische Bildungssystem?*

Ich bin sehr enttäuscht von der österreichischen Entwicklung. Natürlich kann man mit Geld argumentieren – Geld für Bildung ist immer wichtig. Aber die eigentliche Katastrophe ist die geteilte Schule der 10 bis 14-Jährigen. Nach wie vor liegt die entscheidende Weichenstellung für die Zukunft eines Menschen im 10. Lebensjahr – nämlich ob ein Kind auf eine AHS oder auf eine Hauptschule geschickt wird. Besonders absurd sind die Unterschiede zwischen Stadt und Land: in Wien geht die große Mehrheit der 10-Jährigen in die AHS,

am berühmten flachen Land nur eine kleine Minderheit. Heißt das, dass die Kinder am Land weniger intelligent sind? Das kann's ja nicht sein. Hier spielen eben soziale, geographische Faktoren eine Rolle, auch Zufallsfaktoren, aber nicht die Begabung.

*Was ist das Ziel politischer Bildung?*

Menschen werden politisch geprägt – durch Elternhaus, Schule, Medien, Freunde. Dieser Prägung will die politische Bildung einen Rahmen geben: sie ist gewissermaßen die rationale Konkurrenz zu den teilweise nicht so rationalen Bildungsfaktoren durch die Freundeskreise. Politik und Gesellschaft sind nicht schwarz-weiß, gut-böse – aber um das zu erkennen, braucht es Zeit, Aufwand und einen bestimmten Informationsgrad.

*Ist politische Bildung in Österreichs Schulen ausreichend verankert?*

Sicherlich nicht. In den berufsbildenden Schulen gibt es zwar ansatzweise so etwas wie ein Fach „Politische Bildung“, das ist aber de facto eine unechte Etikette, denn dahinter verbirgt sich vor

allem Rechtskunde. Im AHS-Bereich ist politische Bildung eine Art Anhängsel an den Geschichtsunterricht, das heißt, es liegt ganz im Ermessen der Unterrichtenden, ob sie politische Bildung einfließen lassen oder nicht. Es fehlt also ein Normalfach „Politische Bildung“, für das es ja ein eigenes Lehramt gibt! Das halte ich für einen großen Fehler, weil damit der politischen Bildung etwas entzogen ist, was sehr wichtig ist: nämlich eine strukturelle Interessengruppe, d.h. Lehrerinnen und Lehrer, die für ihr Fach eintreten.

*Welcher Zusammenhang besteht zwischen politischer Bildung und Demokratieentwicklung?*

Hier sind zunächst eine kognitiv-rationale und eine affektiv-emotionale Seite zu berücksichtigen. Es geht um Information, um Wissen: Was ist eine Partei? Wie funktioniert die europäische Union usw. Ebenso wichtig ist aber die affektiv-emotionale Seite, bei der es auf die Vermittlung von allgemeinen Einstellungen ankommt, Stichwort Toleranz oder gewaltfreie Lösung von Konflikten. Politische Bildung müsste beides vermitteln – und das wäre natürlich ganz zentral mit dem Inhalt der Demokratie verbunden und mit der Fähigkeit, sich selber ein Urteil zu bilden, Meinung definieren zu können im Umgang mit anderen Interessen, kurz: als reifer Staatsbürger handeln!

*Gibt es einen Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Fremdenfeindlichkeit bzw. zwischen Bildungsstand und Wahlverhalten?*

Ganz eindeutig. Die kürzlich erschienene Wertestudie [Christian Friesl/Regina Polak/Ursula Hamachers-Zuba]

zeigt wieder ganz deutlich, dass dieser autoritäre Persönlichkeitstypus, der in Österreich ja wieder im Zunehmen begriffen ist, weit überproportional aus Wählerinnen und Wählern der freiheitlichen Partei besteht. Und diese Wählerinnen und Wähler sind auch weit überdurchschnittlich ohne höhere Bildungsabschlüsse.

*Kommt die Allgemeinbildung angesichts des derzeitigen Trends zur Ausbildung zu kurz?*

Ich halte es für falsch, die Begriffe „Bildung“ und „Ausbildung“ als Gegensatzpaar gegenüberzustellen. Es geht hier eher um ein Spannungsfeld, um unterschiedliche, einander ergänzende Zugänge. Ein Studium an der technischen Universität war schon immer etwas anderes als das Studium der Philosophie. Es ist also ein ewiges Spannungsfeld, ob man eher den berufsbildenden Aspekt berücksichtigt oder eher den allgemeinbildenden. Ich kenne viele führende Management-Wissenschaftler. Auch die meinen, dass beide Aspekte wichtig sind. Ein effizienter Unternehmer kann nicht nur auf einem einzigen Gleis fahren, er muss auch weitere Zusammenhänge erkennen. Und das führt dann natürlich zum Gedanken einer humanistischen, wenn man will einer allgemeinen Bildung. Es kommt vor allem auf die Balance der beiden Aspekte an.

*Wie steht's mit dem Bildungsauftrag der Kirchen?*

Aus ihrem Eigenverständnis und auch aus der Geschichte heraus haben die Kirchen diesen Auftrag - in Europa war die katholische Kirche ja bis in die Neuzeit hinein die einzige Bildungseinrichtung. Allerdings nehmen die Kirchen

## ► Der revolutionäre Traditionalist 60: Paul Weiland zum 60er

**Paul Weiland: „ein verborgenes Wesen“ – für alle sichtbar jedoch Superintendent mit vollem Einsatz. Der einzige Fehler, der ihm wirklich nachgesagt werden kann, ist sein Perfektionsanspruch an sich selbst, verbunden mit Vertrauen in die Kompetenz und das Engagement der anderen: von sich selbst fordert Paul jene Perfektion, die er anderen zutraut – er will nicht überfordern, aber er tut es, weil er davon ausgeht, dass die anderen so perfekt sind, wie er selbst sein möchte. Damit muss man lernen umzugehen, will man mit ihm umgehen.**



Paul Weiland geht ganz in seiner Arbeit auf, der Beruf ist sein Hobby, er ist Superintendent durch und durch, so wie früher für

die SAAT im Presseverband: Damals war Paul Weiland auch Gesprächspartner für die evangelische Kirche mit den Medien und hat überzeugt durch seine Offenheit, Gelassenheit und gleichzeitig unbeirrbar evangelische Haltung. Zu haben war er in Interviews oder Radio-sendungen, die mit ihm gemeinsam gestaltet wurden, für alles. Aber alles hat er eisern protestantisch gemacht.

Paul Weiland hat die Fähigkeit zu säen und wachsen zu lassen: Als Superintendent in Niederösterreich hat er **superNews** aus der Taufe gehoben – ganz in seinem Stil: ein paar Leute übernehmen die Arbeit und er die Verantwortung. Das heißt: wem er die Arbeit übergibt, dem traut er zu, dass er's macht, dass er's gut macht. Er selbst steht zu dieser Arbeit, spielt weder den Aufpasser noch den Besserwisser und den Chef hängt er schon gar nicht heraus. Sein Chefsein konzentriert Paul Weiland auf Motivation, Rücken-

deckung, Ermutigung und Erreichbarkeit: Paul Weiland schottet sich nicht hinter Sekretariats-Schutzmauern ab – was seinen direkten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Leben vielleicht manchmal schwer macht. Kommt auf dem Handy die Mailbox, dann ruft er mit Sicherheit zurück. Er zählt zu jenen Menschen, mit denen Konflikte hart ausgetragen, aber fair geführt werden können – in der Überzeugung, dass beide Seiten das Gute wollen und nur gemeinsam das Beste erreicht wird. Wenn's brennt, ist er da. Verlöscht die Begeisterung, bläst er in die Glut. Solange es köchelt, lässt er die Köche rühren ohne drein zu pfuschen. Das macht es so leicht, sich von ihm verführen zu lassen.

Paul Weiland ist kein Revoluzzer, sondern in der Tradition verwurzelter Christ, der aber weiß, dass Tradition nur in die Zukunft führt, wenn sie mit der Herausforderung der Gegenwart wächst. Ein Glücksfall: die evangelische Tradition lebt in Niederösterreich mit Paul Weiland in Selbstverantwortung der Gemeinden und ihrer Glieder.

*lamoral*





# Wir feiern Kirche

## Der Reformationstag in Tulln

Birgit Schiller

**Ein Telefonat mit der Steiermark brachte die große Veränderung für den Reformationstag in der Pfarrgemeinde Tulln. Zum dritten Mal wird heuer einen Vormittag lang das Reformationsfest für Kinder und Jugendliche gefeiert und das abendliche Familienprogramm lockt nicht nur die Kerngemeinde an. Der Reformationstag ist in Tulln wieder ein Bekenntnistag geworden mit Schwung, Geist und Leben.**

„Ohne Problem keine neue Ideen“ gehört zu den Überzeugungen von Pfarrerin Ulrike Wolf-Nindler. Der Reformationstag war so ein Problem. „Dass wir Kirche feiern, diese Stimmung kam besonders bei den Schülergottesdiensten nie auf“, sagt sie. Mangels Beteiligung wurden die Angebote für Schüler schließlich abgeschafft. Es blieb der traditionelle Abendgottesdienst, doch es blieb auch die Frage: „Wie bringe ich jungen Menschen den Reformationstag und seine Bedeutung nahe?“

Die Lösung kam übers Telefon. Beiläufig erwähnte eine Freundin der Pfarrerin, dass ihr Sohn den Reformationstag in der Kirche verbringt. Ulrike Wolf-Nindler hakte nach, informierte sich in der Pfarrgemeinde Bruck an der Mur, aktivierte ihr Team und bereitetet 2007 das erste Tullner Reformationsfest vor.

„Das Problem, das ich so nicht wahrgenommen habe, ist in der Diaspora die Betreuungsfrage für die Eltern nach dem Gottesdienst.“ sagt sie. Das neue Konzept orientiert sich darum an den gewohnten Schulzeiten, Es gibt nicht nur den Jugend-Reformationsgottesdienst, ein ganzer Schülervormittag vom Frühstück bis zum Mittagessen wird gemeinsam verbracht. Dazwischen liegt ein vielfältiges, altersabgestimm-

tes Programm mit kreativen, sportlichen und wissensgeprägten Stationen für Kinder und Jugendliche. Der Erfolg überzeugt. Über sechzig Kinder und Jugendliche kamen beim ersten Mal und 2008 waren es wieder so viele. „Ich habe eigentlich weniger erwartet, weil der Reiz des Neuen weg war und viele Eltern ihre Kinder lieber in der Schule sehen, aber die Kinder kommen zu uns,“ erzählt die Religionspädagogin Eva Tiefenbacher. Mit großem Einsatz überzeugt sie Eltern, besucht Direktorinnen und Lehrer und unterstützt Schülerinnen und Schüler, die sich bei ihren Schulleitern für den Reformationstag abmelden.



Die Anmeldung zum Reformationstag ist nicht nur aus organisatorischen Gründen verbindlich, der Gang in die Direktion wird zum persönlichen

Bekenntnisakt. Pfarrerin Wolf-Nindler ist überzeugt, dass die Kinder so einen bewußteren Zugang zu ihrem Evangelischsein finden: „Wer selbst öffentlich sagt, „Ich nehme am Reformationsfest meine Kirche teil“ empfindet die Zugehörigkeit anderes als jemand, der sozusagen abkommandiert wird.“ Die von Eva Tiefenbacher liebevoll gestaltete Einladung samt Sigel und auf alt getrimmtem Papier hilft bei dieser Erfahrung. Sie wird von den Kindern gern präsentiert und beeindruckt auch Direktoren, die ebenfalls eingeladen sind. Zwei haben das Angebot schon angenommen und das Fest besucht, einer spielte zur Freude seiner Schüler sogar die Orgel.

Selbst aktiv werden, dazu haben die Kinder den ganzen Festtag über Gelegenheit. Sie bereiten nicht nur die Mahlzeiten vor, auch der Gottesdienstraum wird von ihnen gestaltet und sie übernehmen als Lektorinnen und Lektoren Aufgaben während des Gottesdienstes. „Sie merken, wie wichtig ihre Mitarbeit ist, was ohne ihr Tun fehlen würde“, sagt Eva Tiefenbacher.



An den rund zwanzig erlebnisorientierten Stationen vergeht der Vormittag für die Kinder und Jugendlichen schnell. Abwechslung ist wichtig, ohne einen großen Kreis an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aber nicht möglich. Fünf Profis kümmern sich um inhaltliche Belange, Eltern und Pensionisten stel-

len sich nach Bedarf als Helfer zur Verfügung. Manche erweisen sich als „faszinierend geeignet“, wie das Pensionistenehepaar, dessen Geduld beim Kochen mit den Kleinen Eva Tiefenbacher bewundert.



Der neue Reformationstag bedeutet einen großen Aufwand, die Vorlaufzeiten sind bedeutend länger als früher. Aber er ist für alle eine tolle Erfahrung. Inzwischen kommen auch etliche Erwachsene, um einfach mitzumachen. Der Schülerprojekttag wird zur Bildungsarbeit, eigene Erwachsenenstationen sind angedacht. Schon jetzt wird auch der traditionelle Abendgottesdienst in ein Familienprogramm eingebettet, das mit einem gemeinsamen Essen endet.

Das Tullner „Reformationstagsproblem“ ist gelöst. Das Schülerreformationsfest eine gelungene Innovation, die Pfarrerin Ulrike Wolf-Nindler nicht für sich in Anspruch nehmen will. Schließlich war es ein steirisches Telefonat, dass ihr bei der Problemlösung weiterhalf. So fühlt sie sich in einer weiteren Überzeugung bestätigt: „Was in den Gemeinden da ist, muss mehr ausgetauscht werden, denn es gibt schon viele gute Ideen.“

(PS der Autorin: Beim Schreiben fühlte ich mich an die beim Schülervormittag verbrachten Reformationstage meine Kindheit in Oberösterreich erinnert.)

# ► Der mit den Kräutern tanzt Vom Waldviertel aus die Welt erobern

Andrea Kramer

**Hannes Gutmann ist Chef der Sonnentor-Kräuterhandels-GmbH, hat ein Faible für ausgefallene Brillen und Lederhosen, ist meistens gut gelaunt und wünscht sich eine Pfefferminztee-Degustation: „Wenn die das mit dem Wein machen können ...“**

Tradition und Innovation sind bei Hannes Gutmann kein Widerspruch. „Wieso? Wir machen Produkte aus Kräutern, die hier immer schon wachsen, haben sie aber in ein innovatives Outfit gesteckt und eine wunderbare Marke gemacht“, erklärt der Bio-Pionier aus dem Waldviertel. Was 1988 als One-Man-Show begann, hat sich bis heute zu einem Unternehmen mit mehr als 100 Mitarbeitern in einem umgebauten Bauernhof in Sprögnitz bei Zwettl und mehr als 50 Angestellten im südmährischen Cejkovice entwickelt.



**Aus dem alten Bauernhaus ist ein innovatives Platzel geworden**

Trotzdem, geht man mit Gutmann durch seinen Betrieb, kennt er alle „seine Leute“ mit dem Vornamen und nimmt sich gerne Zeit für einen kleinen Schwatz zwischendurch. Reden ist überhaupt etwas, was er sehr gerne macht.

„Es ist wichtig offen zu sein und reden zu wollen. Wenn ich mir denke, dass

jemand irgendwie nicht zufrieden ist oder so, dann spreche ich ihn direkt darauf an. Durchs Reden kommen die Leute zusammen.“ - Für Gutmann nicht nur ein Sprichwort. Dass er sein



**Tee von Sonnentor macht gute Laune, findet nicht nur der Chef**

Unternehmen ganz ohne politische Kontakte und „ohne irgendjemanden ständig nerven zu müssen“ aufgebaut hat, darauf ist er stolz. „Am schönsten ist es sich selbst Arbeit zu schaffen, wenn man dabei auch andere integrieren kann, ist das das Größte!“

Mittlerweile sei er in der glücklichen Lage das Tagesgeschäft seinen Mitarbeitern zu überlassen. „Wir haben viele hier, die als Unternehmer im Unternehmen agieren. Die Mitarbeiter kommen gern hier her und machen nicht nur einfach ihre ‚Hockn‘“, ist Gutmann überzeugt, nippt an seinem „Gute-Laune-Tee“ und bietet freundlich noch einen Ingwer-Keks an. In den kleinen Ort Sprögnitz, von den Einheimischen schlicht „Springs“ genannt, findet mittlerweile jede internationale Spedition. Müssen sie auch, denn der Exportanteil von 90 Prozent in mehr als 30 Länder, angefangen von Australien bis Korea zeigt, dass die Sonnentor-Qualität vor allem im Ausland geschätzt wird.

## Waldviertler Marke in Bali

„Wir exportieren mehr Tee nach Bali als in die gesamte österreichische Gastronomie“, nennt Gutmann ein Beispiel. „Wahnsinn, wenn man dann ein Foto von einer Hochzeitsreise gemailt bekommt, wo ein Waldviertler in einem Hotel in Bali unseren Tee trinkt.“

Vorstellen konnte er sich das freilich vor 20 Jahren auch nicht. Nach der Matura an der Handelsakademie Zwettl hätte ihn seine Mama Berta am liebsten hinter einem Schreibtisch eines großen Sägewerks oder einer Bank gesehen. Was für die Mama der Traum, war für den Sohn der Albtraum.

Die Gründung seiner eigenen Firma war befreiend - arbeitete er doch zuvor bei einer Vermarktungsorganisation für landwirtschaftliche Sonderkulturen beim Land Niederösterreich - die Grundmotivation vielleicht weniger edel: „Ich wollte meinen ehemaligen Arbeitgebern beweisen, dass es wirklich funktioniert gute Produkte aus unserer

Region zu verkaufen.“ Wesentliche Merkmale der Geschäftsidee waren, die weitgehende Veredelung der Produkte direkt am Biobauernhof, Nachhaltigkeit und die Erhaltung der Identität des Produzenten, um möglichst viel Transparenz für den Kunden zu erreichen.



**Sonnentor-Shops werden im Franchise-System ausgebaut**

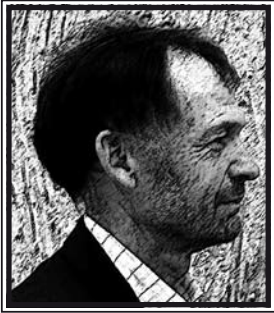
## „Nicht mein, unser Erfolg!“

Mit drei befreundeten Landwirten zusammen kreierte er die ersten Teemischungen. Heute beliefern 150 ausgewählte, bio-zertifizierte, landwirtschaftliche Betriebe Sonnentor. Tendenz steigend.

Johannes Gutmann spricht deshalb auch nie von „seinem“ Erfolg, sondern stets von „unseren“ Leistungen und Möglichkeiten. Das Prinzip „leben und leben lassen“ stellt für Gutmann dabei die Basis des Miteinanders dar. „Ohne die wertvollen Rohstoffe, die die heimischen Landwirte liefern, ginge ja nichts.“ Das Sortiment umfasst mittlerweile an die 600 Produkte: Teemischungen, Kräuter, Kekse, uvm. „Klar, dass wir mittlerweile auch vieles zukaufen müssen. Grüner oder schwarzer Tee wächst halt schwer bei uns“, erklärt er und betont, dass natürlich auch diese Rohstoffe strengster Kontrollen unterliegen.

Eigene Sonnentor-Anbauprojekte gibt es außerdem in Regin Transylvanien, Rumänien und in Albanien.





## Luxus der Bescheidenheit PUNKT:

Um es gleich vorwegzunehmen: Bescheidenheit hat kaum etwas mit Armut oder dem Absturz aus dem Reichtum zu tun. Bescheidenheit ist eine Lebenseinstellung: Man hat sie, oder man hat sie nicht. Eine bescheidene Lebensführung kann Männer und Frauen mit knappem genauso wie mit stattlichem Einkommen auszeichnen. Und auch abseits der finanziellen Ausstattung ist Bescheidenheit in der persönlichen Begegnung und im täglichen Leben eine Eigenschaft. Allerdings hat sich auch der Inhalt, der in dem Begriff Bescheidenheit steckt, verändert. Vor etwa 15 Jahren überraschte mich eine junge Kollegin, die eine gewisse finanzielle Leistung ihrer Eltern als selbstverständlich voraussetzte. Und auf meinen fragenden Blick folgte die kurze schnippische Feststellung: „Ich gehöre ja zur Erbgeneration.“ Damals habe ich den Begriff zum ersten Mal gehört. „Erbgeneration.“ Der Sinn dieser Aussage war klar: Sie hatte wohl stets so gut wie alles erhalten. Ich aber, ein Kind der Nachkriegsgeneration, gehöre zu einer anderen Welt, Ansprüche an meine Eltern (so die Meinung meiner Kollegin) konnten mir gar nicht in den Sinn kommen, weil diese nichts zu vererben hatten, nämlich nichts bereits zu ihren Lebzeiten (was nicht stimmt, ermöglichten sie mir doch ein Universitätsstudium).

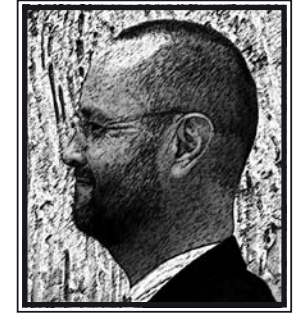
War diese junge Dame und sind andere mit einer derartigen Auffassung unbescheiden? Wohl kaum, sie urteilen vielmehr von einer anderen Position aus. Womit klar wird, dass zwischen den Generationen sehr wohl Irritationen entstehen können und auch tatsächlich oft vorhanden sind. Senioren halten die Jungen sicher für verwöhnt, vergleichen sie ihre mit deren Lebenswelt (wobei die Großelterngeneration genug zu diesem Verwöhnen beiträgt). Aber die Zeiten lassen sich eben nicht vergleichen. Sind die Jungen zu beneiden, weil sie einem unaufhörlichem Stress ausgesetzt sind? Weil sie in der bestehenden Leistungsgesellschaft mithalten müssen, auch wenn es ihnen zu viel wird? Weil viele von ihnen keine dauerhafte Anstellung finden, sondern mit Job-Provisorien vorlieb nehmen müssen? Bescheidenheit gilt als positive Eigenschaft, als lobenswerte Tugend. Aber auch rascher Aufstieg und Durchsetzungsvermögen, das in vielen Fortbildungseinrichtungen trainiert wird, sind positiv besetzte Begriffe. Und beide schließen sich in den meisten Situationen aus, stehen geradezu diametral gegenüber. Was gilt also? Zur Lösung schlage ich einmal vor, die üblicherweise unangetastete Position, nämlich die eigene, außer Acht zu lassen. Wer aus seiner Haut nicht heraus kann, weil er eben im Luxus oder in engeren Grenzen lebt (leben muss), soll die Mitmenschen nicht nach seinem Maßstab sondern nach deren Position bewerten. Dann können sich Gemeinsamkeiten finden.

**Erich Witzmann**



## Armut der Ausschweifung

# KONTRA!



Fotos: jaae&hh

Sie sind Zielscheibe des Neids: die Schönen und Reichen. Und da bekommt einer als Abfertigung für sein Scheitern die Summe von fünfzig Millionen Euro – und es gibt keinen Grund, neidisch zu sein: denn bei einem bisher eingestreiften Jahreslöhrlar von siebzig Millionen Euro ist diese Abfertigung weniger als bescheiden, noch dazu, wo er doch die Hälfte spendet und mit der andere Hälfte seine Steuerschulden bezahlt. Andersrum muss man auch nicht in Mitleid verfallen, der gute Mann wird sein Auskommen schon finden. Und er ist ja nur ein kleines Beispiel in der langen Reihe, denen es so gut geht, dass einem Hören und Sehen vergeht ... nein: das Sehen nicht: die Seitenblicke-Gesellschaft lebt ja von den neidisch bewundernd, unentwegt Hinglotzenden.

Dabei war dieser Sommer so ernüchternd: die Gastronomie in Salzburg hat schon vor der Eröffnungspremiere der Festspiele geklagt, dass die neue Bescheidenheit ausgebrochen sei. Woher der Sinneswandel? Eh klar, die Wirtschaftskrise hat auch die durchgestylten Ausschweifer erfasst, die Orgiengesellschaft ist in die Sinnlosigkeit des Maßhaltens getaumelt. Zu biblischen Zeiten mussten Sintflut oder Schwefel und Feuer über Sodom und Gomorra niederprasseln, um der Ausschweifung Einhalt zu gebieten. In modernen Zeiten reicht es, dass ein paar Banken Geld verjuxen und die ganze Welt geht in die Knie. Sogar die Schönen und Reichen, die Festspiel-traditionalisten, die dort zu sparen beginnen, wo es nur denen weh tut, die ohnehin gewohnt sind, mit wenig auszukommen: das Trinkgeld ist zurückgegangen in den Festpielzentren vom Hohen Salzburg bis ins Schnitzlerliebliche Reichenau.

Sind sie arm, die Menschen, die sich der Ausschweifung hingeben? Mein Gott, man kann es sich schon einreden, dass diese Leute, die alles haben, ja doch den Kern des Lebens vermissen. Man kann sich ja in die Kirche stellen und dem Herrgott danken, dass man nicht so ist wie der, der im Geld schwimmt. Man kann ja in der Überzeugung leben, dass arm und bescheiden dem Sinn des Lebens näher kommt als reich und ausschweifend. Blöd nur, dass diese armen Kreaturen, die alles haben, dem Bibelspruch die Ehre geben: Wer hat, dem wird gegeben. Denen geht's einfach gut, die genießen das auch noch und ab und zu schlüpfen sie ins Cocktailkleid für eine Charityparty und dann haben die Armen und Hässlichen auch noch was davon. Die Welt ist ungerecht. Wie menschlich.

**Hubert Arnim-Ellissen**



## Urlaub vom Alltag

Den großen Wettbewerbsvorteil sieht Gutmann in der Flexibilität. „Wir verpacken die Produkte selbst und können Etiketten nach den Wünschen der Kunden beschriften. Bis zu 20 Sprachen ‚beherrschen‘ unsere Mitarbeiter in der Ideenwerkstatt.“ Rechtzeitig zum 20. Geburtstag des Unternehmens im Jahr 2008 wurde auf dem Betriebsgelände mit der „Hildegard-Oase“ und dem „Bio-Bengelchen Kräuterdorf“ ein neues touristisches Ausflugsziel eröffnet, das die faszinierende Welt der Kräuter und Gewürze näher bringen soll. Auf über 6.000 m<sup>2</sup> bietet das „Bio-Bengelchen Kräuterdorf“ einen einzigartigen Erlebnisgarten für Kinder ab zwei Jahren und die „Hildegard-Oase“ einen Ruhe- und Entspannungsbereich für Erwachsene, der spürbar Klostergeist und Kräuterzauber der Hildegard von Bingen transportiert. Außerdem hat Gutmann sein Lebensbuch geschrieben. „auf der Sonnenseite“ ist ebenfalls 2008 erschienen und erzählt die Geschichte von Sonnentor mit viel Wissenswertem zu Kräutern und Gewürzen.

## Charmante Marke trotz Wachstum

Angst, dass die Sonnentorfamilie durch den Zuwachs an Charme verlieren könnte, hat Gutmann nicht. „Es handelt sich hier um ein gesundes Wachstum. Ich persönlich finde es so schade, wenn viele Leute nicht alles aus ihrem Unternehmen raus holen wollen, nach der typisch Waldviertler Devise: ‚Na, passt eh wie es ist, mehr brauchen wir ned.‘“ Er will alles geben, seine Spontaneität, Kreativität und Offenheit sieht er als Grundsteine seines Erfolges. „Natürlich ist es so: Alles kann man nicht lernen, entweder du bist ein Kaufmann oder du bist es nicht, da hilft dir auf die beste Ausbildung nichts.“

Jetzt ist Sonnentor auf der Suche nach kreativen Kaufleuten, die im Franchise-System Sonnentor-Shops betreiben möchten. Fünf gibt es bereits.

## Vorbilder? Viele!

Zu Gutmanns Vorbildern zählen Ghandi, „der durch Reden soviel Positives bewirkt hat“, Kardinal König und auch Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll: „Der weiß, was er will und macht das dann. Das imponiert mir irgendwie!“ Nach einer geschiedenen Ehe hat Gutmann sein privates Glück mit Lebensgefährtin Edith gefunden, die selbstverständlich auch zur Sonnentorfamilie gehört. „Sie ist mein liebenswürdiger Gegenpart, der mich perfekt ergänzt“.



Das Lebens-Buch von Sonnentor-Gründer Hannes Gutmann, „auf der sonnenseite“, ist zum 20. Geburtstag des Unternehmens 2008 erschienen.  
Erhältlich bei Sonnentor: [www.sonnentor.at](http://www.sonnentor.at)

Fotos: © Sonnentor

# Berichte aus den Gemeinden Niederösterreichs

Redigiert von Birgit Lusche

## Kirchen öffnen ihre Tore zur „Langen Nacht“



„Ich hänge an meiner Kirche“ – war das übertragene und wörtliche Motto in der Burgerspitalkirche in Waidhofen an der Ybbs. Unter kundiger Anleitung von Vikar Mag. Stefan Grauwald seilten sich Kinder und Jugendliche an einem Seil vom Turm der Burgerspitalkirche ab.



Auf Bibelstation durch die Nacht begab sich die Pfarrgemeinde Bad Vöslau. Kinder und Erwachsene konnten bei der Kirchen-Rätsel-Rallye das Gebäude

und einige Tätigkeiten darin erforschen. Zum ökumenischen Gebet fanden sich ca. 60 Personen ein. Über 20 Stationen luden anschließend ein, sich auf verschiedenste Arten mit der Entstehung und Bedeutung der Bibel zu beschäftigen. Besonders beliebt war „Station 41“ mit Speisen, wie wir sie aus der Bibel kennen. Ein Konzert mit Musikstücken und Lesungen rundete den Abend ab.



Für Besucher öffnete die alte Kirche in der Justizanstalt Stein ihre Tore. Zu sehen waren Kunstwerke von Haftinsassen sowie Informationen über die Arbeit und Einrichtungen der Gefängnisseelsorge. Der Direktor der Justizanstalt Stein und die Gefängnisseelsorger standen für Gespräche zu Verfügung.

## Grenzen überwinden: Gustav Adolf-Fest

Für die Überwindung von Abgrenzungen und Trennungen als Auftrag Gottes hat sich Seniorin Mag. Birgit Schiller in ihrer Predigt beim niederösterreichischen Gustav Adolf-Fest in Horn ausgespro-

chen. Gemeindemitglieder aus ganz Niederösterreich waren am 11. Juni in der Waldviertler Bezirkshauptstadt zusammengekommen, um Spuren der Trennungen und Wege zueinander nachzugehen. Sehr interessierte Zuhörer führte der Historiker Dr. Gustav Reingrabner in die Zeit von vor 400 Jahren, in der konfessionelle Gräben die evangelischen Adeligen motivierte, zur Durchsetzung ihrer Forderungen den „Horner Bund“ zu gründen. Eine Ausstellung in den Horner Stadtmuseen dokumentiert diese bewegende Geschichte.



Grenzüberwindungen der anderen Art zeigt die Niederösterreichische Landesausstellung „Geteilt - Getrennt - Vereint“, die an diesem Tag ein Teil des Gustav Adolf-Festes war.

## Alpine Gottesdienste

An historischer Stätte, an der einstmalig die protestantischen Holzknechte des „Raxkönigs“ Georg Hubmer den zweiten Schwemmtunnel durchs Gscheidl getrieben haben, versammelten am 14. Juni wieder über 300 Menschen zum 33. Naßwalder Berggottesdienst. „Im Gebet bist du oben“, warb Pfarrer Andreas Lisson in seiner Bergpredigt für den Dialog mit Gott, „und oben ist gut sein!“ Die Sängerrunde Schwarzau im Gebirge indessen sorgte für den guten

Ton. Nach dem Gottesdienst jausnete und feierte die andächtige Schaar gut gelaunt und beschwingt weiter.

Zwei Wochen darauf luden die Wirtsleute Sabina und Viktor „Vitsch“ Krenthaller am Friedrich-Haller-Haus am Gahns oberhalb Reichenau an der Rax zum 4. Berggottesdienst ein. Die beiden Gloggnitzer Pfarrer Ernst Pankl (römisch-katholisch) und Andreas Lisson (evangelisch) leiteten die ökumenische Feier unter dem Wahlspruch Albert Schweitzers „Ehrfurcht vor dem Leben“. Das Gospel Ensemble Prigglitz gab dem Gottesdienst eine außergewöhnliche musikalische Note, eine Agape mit Brot und Wein ließ ihn ausklingen. Äußerst klangvoll mit dem Oberkrainer-Fan-Quintett und einem gemischten Gesangstrio feierten dann viele ausgelassene Naturfreunde bei Spanferkel und allerlei anderen rustikalen Speisen feucht-fröhlich bis in den Abend.

Wer im nächsten Jahr wieder mitfeiern möchte, kann sich die Termine für 2010 bereits vormerken: Sonntag, 13. Juni (10.30 Uhr) am Gscheidl, und Samstag, 26. Juni (14 Uhr) am Gahns!



Sabina Auer schneidet das Brot zur Agape mit den Pfarrern Andreas Lisson und Ernst Pankl an

## Theater im Garten

Nach dem Erfolg im ersten Jahr hat sich die Evangelische Pfarrgemeinde Mödling entschlossen, dieses Projekt fortzuführen. Wie auch im Vorjahr fand die Vorstellung im Garten des Gemeindehauses der Evangelischen Pfarrgemeinde in Mödling statt.



Eva-Maria Admiral und Eric Wehrlin spielten „Adam und Eva privat“ nach dem Tagebuch von Mark Twain. Humourvolle Dialoge zeigten einmal mehr den Unterschied zwischen Frau und Mann und stellen einen zeitgemäßen Bezug zu heute dar.



Das selbstironische Lustspiel regt zum Nachdenken an und lädt zur Selbstreflexion ein. Nach der Aufführung wurde zum Buffett in den Garten gebeten.

## Der weise Abraxas meint,



*dass der Mensch durch seine Irrtümer erzogen worden ist: er sah sich erstens immer nur unvollständig,*

*zweitens legte er sich erdichtete Eigenschaften bei, drittens fühlte er sich in einer falschen Rangordnung zu Tier und Natur,*

*viertens erfand er immer neue Gütertafeln und nahm sich als ewig und unbedingt.*

*Rechnet man die Wirkung dieser vier Irrtümer weg, so hat man auch Humanität, Menschlichkeit und Menschenwürde hinweggerechnet.*

*(Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft)*



## ► Der Pfarradjunkt im Einsatz

Militärseelsorger Paul Nitsche

**Beim Militär in Niederösterreich gewährleistet hauptberuflich ein dreiköpfiges Team die Arbeit der Evangelischen Militärseelsorge: Der Militärpfarrer, ein Grundwehrdiener und der Pfarradjunkt. – Alle tragen zum Gelingen im umfangreichen Tätigkeitsfeld bei.**



### Pfarradjunkt (PfrAdj)

kann nur jemand werden, der die Ausbildung zum Kanzleiunteroffizier absolviert hat. Er organisiert vom Büro aus das Arbeitsfeld des Pfarrers (Dienstpost, Termine, Vertretungen, Fahrzeug, u.v.a.). Zu dem verpflichtet sich der evangelische PfrAdj zur Lektorenausbildung, damit er im Auftrag des Militärpfarrers auch liturgische und seelsorgerliche Tätigkeiten übernehmen kann.

### Die Militärseelsorge in NÖ

Mit weit über 20 Kasernen, unzähligen Terminen im In- und Ausland kommen die Mitarbeiter der Militärseelsorge leicht an ihre personellen Grenzen. Nur die gute Zusammenarbeit mit Pfarrern und Lektoren der Diözese NÖ macht die flächendeckende Versorgung erst möglich.



**PfrAdj Vizeleutnant Heinrich Lexa** wird nächstes Jahr in den wohlverdierten Ruhestand treten.

**Offizierstellvertreter Johann Brunner** folgt Vizeleutnant Lexa in der Funktion des Pfarradjunkts nach. Brunner hat sich in den vergangenen zwei Jahren bereits eingearbeitet.



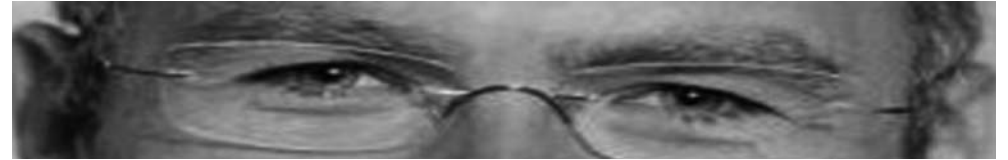
Gottesdienst bei Soldaten im Tschad

### Einsatz im Ausland von NÖ aus

So ist es dieses Jahr möglich, dass auf die Bitte des Militärsuperintendenten hin, die Arbeit der Militärseelsorge im Ausland heuer über weite Strecken von NÖ aus getan werden kann.

Vizeleutnant Lexa besuchte in seiner Funktion als Militärlektor zwei mal die Soldaten im Tschad (zwei und vier Wochen), ist im Sommer weitere vier Wochen zur seelsorgerlichen Betreuung der Soldaten am Golan (Syrien) und wird im Herbst nochmals mehrere Wochen der evangelische Seelsorger im Tschad sein. An dieser Stelle sei im herzlichst für seinen „Einsatz“ gedankt.

## ► An der Bildung gescheitert?



**„Nein“, wehrt der frühere SPÖ-Frontmann und Bundeskanzler Alfred Gusenbauer die Unterstellung, dass er wegen seiner Bildung - die ihm auch als Arroganz ausgelegt worden ist - politisch gescheitert sei, ab. Eine Provokation sei er als aufgestiegenes Arbeiterkind für die Schicht des Bildungsbürgertums aber schon gewesen, gibt er zu – schmunzelnd.**

Macht Bildung überheblich? Alfred Gusenbauer hätte allen Grund dazu: für den Arbeitersohn war die Matura damals nicht selbstverständlich, denn seine Gymnasiastkarriere begann noch vor der Ära Kreisky, die den Durchbruch in der Schulbildung gebracht hatte. Das Gymnasium war damals noch reserviert für „die gehobene Mittelschicht: Kinder von Beamten, Bankangestellten und Molkereidirektoren.“ Aber Gusenbauer wirkt nicht überheblich, sondern relaxed, gleichzeitig scharf analytisch: „Ich empfinde ja als das schlimmste bei uns, dass zwanzig Prozent unserer Fünfzehnjährigen auf dem Niveau von funktionalen Analphabeten sind: sie können lesen und schreiben, aber den Sinn des Gelesenen nicht erfassen. Das verhindert jede weitere Bildung!“

In seiner Schulzeit „war noch die Mutter daheim, das ist heute nicht mehr so, die Eltern sind beide berufstätig, also muss von der Schule mehr geleistet werden.“ Ganztagschulen seien noch viel wichtiger als die Gesamtschule: Unterricht abwechselnd mit Lerneinheiten, sowie Zeit für Sport und Kultur – „und wenn ich aus der Schule rausgehe um vier Uhr Nachmittag, dann ist alles erledigt und Freizeit“.

„Die Gesellschaft ist sozial und ethnisch inhomogener geworden“, konstatiert Gusenbauer und fordert von der Schule

Verantwortung: Bildung als Faktor der Immigration – nicht nur von einem Land zum anderen, sondern auch innerhalb der Gesellschaftsschichten eines Staates. Bildung kann Türen öffnen – obwohl er selbst die Erfahrung gemacht hat, dass das Bildungsbürgertum es gar nicht so



gern sieht, wenn er Einer es schafft: „Ich leide nicht gerade unter mangelndem Selbstbewusstsein und nehme jeden Menschen, wie er ist! Und wenn man halt mit Trotteln konfrontiert ist, die glauben, dass sie auf der Ebene von Halbgöttern sind, dann habe ich sie spüren lassen, dass ihnen die Qualifikation für Urteile fehlt.“ Selbstbewusstsein kann als Arroganz missverstanden werden.

„Kinder konfrontieren ihre Eltern mit dem, was sie in der Schule gehört haben“, weiß Gusenbauer aus eigener Erfahrung, „und da darf man nicht unterschätzen, in welchem Ausmaß Schule und Schüler die Eltern und damit die Gesellschaft verändern!“ Schule wird vielleicht spannender für die Schüler, wenn Eltern neugierig darauf sind, was dort gelernt wird ...

hae



## ► Bildung – Potenzial zum Leben. Der Beitrag des Religionsunterrichts

Barbara Saile-Leeb

Der Beitrag des RU zur Allgemeinbildung beschränkt sich nicht auf die Weitergabe von biblischem Erzählgut, das ja für das Verständnis der europäischen Kunstgeschichte und Literatur grundlegend ist; auch nicht auf die Kenntnisse über die Geschichte der christlichen Kirchen, die viel zum Verstehen der eigenen Haltungen und Überzeugungen beitragen; und er beschränkt sich auch nicht auf das kritische Hinterfragen von philosophisch-theologischen Positionen über „Gott und die Welt“.

Im RU lernen Kinder und Jugendliche darüber hinaus auch etwas über die religiösen und kulturellen Hintergründe vieler unserer nahen oder ferneren MitbürgerInnen. Sie besuchen jüdische, muslimische und buddhistische Gotteshäuser, diskutieren im Unterricht mit Gästen anderer Religionen und erfahren etwas über Alltags- und Festbräuche in anderen Glaubensgemeinschaften.

In unserer immer „kleiner“ und zugleich unübersichtlicher werdenden Welt mit den in Beruf und Freizeit immer vielfältigeren Kontakten zu anderen Kulturen ist es unabdingbar, sowohl die eigenen Traditionen und Werte zu reflektieren als auch über andere Religionen und Weltanschauungen und den daraus resultierenden Haltungen Bescheid zu wissen, um in Achtung voreinander und in Frieden miteinander leben und die Welt gemeinsam gestalten zu können.

Respekt vor dem Anderssein des Mitmenschen, Einübung in Toleranz, Anlei-

tung zum Zuhören und zur Dialogfähigkeit und schließlich Entwicklung der ethisch-moralischen Urteils- und Entscheidungsfähigkeit – diese ganze Palette der Persönlichkeitsbildung findet in der Schule fast ausschließlich im RU statt.

Non scholae sed vitae discimus – das trifft auf den RU wirklich zu. Wenn MitschülerInnen schwer erkranken, nahe Verwandte sterben, Familien von Arbeitslosigkeit, Scheidung o.a. betroffen sind, wenn MitschülerInnen zu Außenseitern abgestempelt, wenn Konflikte mit physischer oder psychischer Gewalt gelöst werden – Zeit und Raum zu Aussprache, Reflexion und Verarbeitung bietet der RU, und eröffnet damit Lebensperspektiven.

Eine ganz wesentliche Dimension der Bildung im RU ist die im engeren Sinn religiöse oder spirituelle Bildung, die sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend vom in religiösen Dingen oft sprachlosen Elternhaus und von der Gemeinde hinaus in den RU verlagert hat. Neben dem Bekanntmachen mit religiöser Sprache und der ersten Einübung in religiöse (Ausdrucks)Formen eröffnen besonders den jungen SchülerInnen häufig erst die ReligionslehrerInnen eine grundlegende Sensibilisierung für die Wirklichkeit Gottes. Die hohe Kunst ist es dabei, den Kindern bei der Entwicklung eines ins Erwachsenenleben hinein offenen Gottesbildes behilflich zu sein, um ihnen langfristig Potenzial zum Leben mitzugeben.

## Neue Diözesanleitung gewählt

Dieter Jaquemar

Am 14. März hat sich der Diözesanjugendrat konstituiert, das Parlament der Evangelischen Jugend NÖ. Gewählt wurden die Diözesanjugendleitung und alle weiteren Funktionen. Der neue Vorsitzende **Marcus Hütter** studiert Theologie in Wien und leitet den Jugendclub Mödling. Wiedergewählt als stellvertretender Vorsitzender wurde **Klaus Brodbeck** aus St. Pölten. Weiters wurden in die Diözesanjugendleitung (DJL) gewählt: **Thomas Menger** aus Gmünd, **Daniel Walzer**



Vorsitzende **Marcus Hütter** studiert Theologie in Wien und leitet den Jugendclub Mödling. Wiedergewählt als stellvertretender Vorsitzender wurde **Klaus Brodbeck** aus St. Pölten. Weiters wurden in die Diözesanjugendleitung (DJL) gewählt: **Thomas Menger** aus Gmünd, **Daniel Walzer**

aus St. Pölten und **Katrin Winkler** aus Traiskirchen. In die DJL kooptiert wurde **Tini Frömmer** aus Mödling. Mitglied der DJL sind noch **Veronika Komuczky** als Vertreterin der Superintendentenversammlung sowie der Diözesanjugendreferent **Dieter Jaquemar**. Die bisherige Vorsitzende **Karin Inhof** stellte sich nicht mehr der Wahl zur Vorsitzenden. Sie hat eine neue Funktion als Vertreterin der ReligionslehrerInnen im Bezirksschulrat angenommen. Die Funktion der Vorsitzenden der EJ NÖ hat sie 6 Jahre lang zur Zufriedenheit aller ausgeübt.

## Wir freuen uns ...

über die Zuteilung von Pfarrer **Dr. Arndt Kopp-Gärtner**, der mit 1. September als Karenzvertretung die weitere Pfarrstelle in Mödling besetzt. **Kopp-Gärtner** ist bereits seit einem Jahr als Pfarramtskandidat in der Pfarrgemeinde Mödling tätig. Ordination und Amtseinführung finden am 31. Oktober 2009 um 19.00 Uhr in der Evangelischen Kirche in Mödling statt.

Als neue Religionslehrer/innen begrüßen wir **Mag. Lydia Schimpf** (Eggenburg) in Hollabrunn, **Mag. Siegfried Kröpfel** (Wien) in Preßbaum, Mödling und Baden, **Mag. Dorothea Eschner** (Wien) in Baden, **Dipl. Theol. Michael Heinrichs** (Agendorf, Ungarn) in Wiener Neustadt, **Mag. Robert Col-ditz** (Wien) in Mödling, **Pfarrer Mag. Gabor Krizner** (Wien) in Gänserndorf, **Barbara Kopp** (Wien) in Mödling und

**Elke Jurkowitsch** (Ebenthal) in Matzen.

## ... und gratulieren

**Pfarrer Mag. Anne Tikkanen-Lippl** (Pfarrgemeinde Mödling), die ihr zweites Kind erwartet und deshalb für einige Zeit in Karenz geht. In Karenz gehen aus diesem Grund auch die Religionslehrerinnen **Mag. Elisabeth Kristan** (Pfarrgemeinde Wiener Neustadt), **Petra Kamper** (St. Pölten) und **Magdalena Frischmann** (Traiskirchen).

Von den Religionslehrerinnen verabschieden wir uns von **Sonja Kern** (Mödling) und von **Christine Salzer** (Wiener Neustadt), die in Pension gegangen ist.

► aus meiner Sicht diesen Bildungsauftrag nicht optimal wahr. Das ist kein Vorwurf, aber es wäre schon ganz wichtig, dass sich die Kirchen selbst in den Bildungsauftrag mit einbeziehen. Auf katholischer Seite wäre das zum Beispiel ein Diskurs über kirchliche Strukturen. Und in der evangelischen Kirche wäre es eine schwierige, aber notwendige Aufgabe, offen zu diskutieren, warum der österreichische Protestantismus vor drei Generationen so überwältigend nationalsozialistisch geprägt war. Es ist hier also durchaus noch ein Defizit vorhanden – und das sage ich in der Annahme, dass es keine perfekte Bildungsgesellschaft geben kann. Aber die Kirchen könnten schon mehr tun, sich diesem perfekten Ideal anzunähern.

#### *Was ist mit dem Religionsunterricht?*

Der Religionsunterricht hat in Österreich eine einmalig privilegierte Stellung, nämlich dass der Staat zahlt und die Kirchen bestimmen. Die Kirchen könnten den Religionsunterricht durchaus zur Diskussion stellen lassen: zum Beispiel Ethik- statt Religionsunterricht oder Ethik- in Ergänzung zum Religionsunterricht – freilich geht es dabei um einen Ethikunterricht, bei dem die Kirchen zwar mitreden können, den sie aber nicht allein bestimmen können. Ich könnte mir auch vorstellen, dass Ethikunterricht ein klar definierter Teil der politischen Bildung ist, zum Beispiel als Fach „Politische Bildung und Ethik“.

#### *Einige Modelle werden bereits diskutiert – auch von den Kirchen.*

Richtig, vor allem von der evangelischen Kirche. Die tut sich hier auch leichter: sie ist kleiner, hat auch eine demokratische Struktur, die in der

katholischen Kirche nicht möglich ist, weil sie ja dem Muster des päpstlichen Zentralismus zu folgen hat. Aber mein Eindruck ist, dass die katholische Kirche den Ethikunterricht als eine Art Bestrafung für diejenigen sieht, die dem Religionsunterricht entfliehen, d.h. diese Schülerinnen und Schüler sollen dann nicht zwei Stunden frei haben, sondern den Ethikunterricht besuchen. Ethikunterricht als Bestrafung, davon halte ich nichts. Von Ethikunterricht verpflichtend für alle, unabhängig vom Religionsunterricht, halte ich viel.

#### *Sollen sich die Kirchen in politische Angelegenheiten einmischen?*

Ja und nein. Um Gottes Willen keine Wahlaufrufe, keinen politischen Katholizismus, keinen politischen Protestantismus. Aber: in bestimmten Grundsatzfragen können die Kirchen gar nicht anders, als sich politisch äußern. Die Frage ist nur, wo sie die Prioritäten setzen. Die evangelische Kirche ist hier weiter, aber auf katholischer Seite muss man weg von den Wortmeldungen gegen die Homosexuellenehe und für die Strafbarkeit der Abtreibung, also weg von dieser Konzentration auf Individualmoral und hin zu Grundsatzfragen der Sozialmoral. Das betrifft auch die Themen Fremdenfeindlichkeit, Zuwanderung – hier sollten sich die Kirchen grundsätzlich äußern, sie tun das auch in schüchternen Ansätzen, aber ich würde mir mehr erwarten. Keineswegs sollten sich die Kirchen aus Angst vor Austritten davor scheuen, auf Grundsatzfragen der Sozialethik Bezug zu nehmen. Denn wer deswegen austritt, ist innerlich ohnehin nicht mehr dabei.

## ► Speak german oder: Martin Luther hat es getan!

*Rezension von Birgit Schiller*

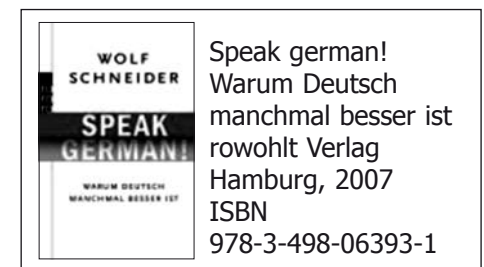
Wolf Schneider gibt nicht auf. Er kämpft für die deutsche Sprache, die nicht nur ihm als eine der schönsten, kraftvollsten und gebildeten Sprachen der Welt gilt. Seine Gegner sind „hässliche, überflüssige und unverständliche Anglizismen“, Begriffe also, die sich modern und weltgewandt geben und doch nur, so ist der Autor überzeugt, dazu dienen, dass der Sprecher oder Schreiber sich gebildeter und dem gemeinen Volk überlegen fühlt. „Was kann das Human Resources Department was die Personalabteilung nicht kann“, fragt Wolf Schneider pointiert und entlarvt mit großer Freude Worthülsen und Werbetricks. „Vielleicht würde sich der norddeutsche Radler seine Kaufentscheidung noch einmal überlegen, wenn das stylische Mountainbike als deutsches Berggrad angepriesen würde.“

Wolf Schneider ist Journalist, Lehrer und Autorität der deutschen Sprache. Er möchte Sprache nicht nur verwalten, sondern aktiv gestalten. Sein schon 1984 erschienenes Buch „Deutsch für Profis“ ist immer, auch noch über die Zielgruppe der Journalisten hinaus, lesenswert. In „Speak german“ sucht er, der Liebhaber der deutschen Sprache, Gleichgesinnte und wehrt sich zu Recht gegen den Vorwurf der Deutschtümelei. „Kein Wort ist deshalb schlecht, weil es aus anderen Sprache kommt. Aber auch gut ist ein Wort nicht schon allein deshalb, weil wir es aus dem Englischen übernommen haben!“ sagt er auf seiner Suche nach dem Augenmaß. Dabei kommt ihm zur Hilfe, dass viele Menschen die in Werbesprüchen, Medien und Wirtschaft verwendeten

englischen Begriffe gar nicht verstehen. Laut einer von Wolf Schneider genüsslich zitierten Umfrage verstanden nur 18 Prozent der Bevölkerung den vom Autohersteller Mitsubishi gebrauchten Werbespruch „Drive alive“ („Lebendiges Fahren“) richtig. Eine Mehrheit übersetzte mit „Überlebe die Fahrt“ oder „Lebend ankommen“.

Wolf Schneider ist Mitbegründer der Aktion „Lebendiges Deutsch“, die allmonatlich für drei englische Begriffe deutsche Entsprechungen sucht. Dabei verweist sie auf Erfahrungen der Vergangenheit, als zum Beispiel der Begriff „Augenblick“ bewusst gegen das Fremdwort „Moment“ gesetzt wurde. Weniger erfolgreich war „Meuchelpuffe“ für „Pistole“, aber, so Wolf Schneider, das sinnvolle und gute wird sich durchsetzen.

„Speak german“ ist eine geistreiche Anregung, sich mit dem eigenen Sprachgebrauch zu beschäftigen. Und mit Martin Luther haben wir ohnehin das Paradebeispiel eines Menschen, der geschafft hat, was die Deutsche Bahn 2007 vergeblich versuchte: eine anwendbare, verständliche, kraftvolle deutsche Sprache zu finden.



# ► auch das noch!

Stolz sind wir, die Evangelischen, auf eine unserer Besonderheiten, die Bildung zum Beispiel. Und das zu Recht. Ist doch das Bibel lesen können (und wollen) und verstehen heute noch ein Kennzeichen evangelischer Christen.

Kein Wunder also, dass in der Reformationszeit in Österreich neben - und manchmal auch schon vor - dem Bau von Kirchen, Schulen errichtet und Lehrer angestellt worden sind.

Auch in fast allen Städten und Dörfern Niederösterreichs war das der Fall.

Nicht immer war das für die Bewohner eines Ortes eine phantastische bildungspolitische Maßnahme, die zur Steigerung der Lebensqualität einzelner und der ganzen Gemeinschaft beigetragen hat.

Weißkirchen in der Wachau ist so ein Beispiel. Hier gab es im 16. Jahrhundert eine lange Zeit bestehende, qualitativ ganz hochstehende evangelische Schule. Eine Grundschule, deren Lehrplan neben vielem anderen sogar Griechisch vorsah!

Nicht zum Vergnügen der kleinen Weißkirchner allerdings. Sie waren ganz schön herausgefordert und mussten neben den Stunden in der Schule auch noch zu Hause viel Zeit investieren für die Hausaufgaben und zum Lernen.

Nicht nur den Kindern – auch den Eltern gefiel das gar nicht: Fehlten doch die Kinder bei der Arbeit im Weingarten und auf den Feldern. So

überrascht es nicht, dass nach der Vertreibung des evangelischen Lehrers und der Schließung der Schule in der Zeit der Gegenreformation die Weißkirchner Bevölkerung erleichtert statt empört reagierte.

Die Kinder standen wieder für die notwendige Hilfe zur Verfügung, den Rest der Zeit hatten sie zum Spielen.

Wenn auch nicht wirklich im Bewusstsein, aber irgendwie im Hinterkopf - das gilt übrigens bis heute – hat sich in Weißkirchen die Erinnerung an die protestantische Zeit erhalten.

Deutlich geworden ist das zur Zeit Maria Theresias. Als sie die Schulpflicht einführen wollte, schrillten in den Hinterköpfen der Weißkirchner alle Alarmglocken. Das hatten sie schon einmal: Und sie weigerten sich, ihre Kinder in die Schule zu schicken.

Alle Aufforderungen, Mahnungen und Drohungen nutzten nichts. Da fiel den Beamten eine besondere Strafmaßnahme ein: Solange die Kinder nicht die Schule besuchen, musste Weißkirchen Dragoner aus der Armee aufnehmen und verpflegen.

Das ging dem Vernehmen nach eine Zeit lang gut – bis allerdings die Dragoner die Weinkeller entdeckten und die Weinvorräte in beängstigender Weise schrumpften. Da beschlossen die Weißkirchner, ihre Kinder doch wieder in die Schule gehen zu lassen.

paw



## September 2009

11.	17 Uhr	Empfang zum Beginn des Arbeitsjahres, Superintendentur, Julius-Raab-Promenade 18, St. Pölten, Anmeldung: 0699/18877 300
18.	15 -20 Uhr	Symposium und Gottesdienst aus Anlass 850 Jahre Stadt St. Pölten „Der Beitrag der Kirchen zur Entwicklung der Stadt St. Pölten“, Rathaus St. Pölten, Rathausplatz 1, Unter den Referenten: Em. Univ. Prof. Dr. Gustav Reingrabner, Info und Anmeldung: 0699/18877 301
19.	18 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst im Rahmen des Wachau-Marathons, Heilandskirche Krems, Martin-Luther-Platz 3, Info: 0699/18877 399
20.	9.30 Uhr	Festgottesdienst zur Einweihung des neuen Evangelischen Pfarrhauses und Zubaus des Gemeindesaals in Berndorf, Pottensteinerstraße 20, anschließend Strudelheuriger, Info und Anmeldung: 0699/18877 392
25.	18.00	Ökumenischer Gottesdienst in Großrust, Filialkirche, mit Superintendent Paul Weiland
25.-27.		Bücherflohmarkt der Evangelischen Pfarrgemeinde Krems, Evangelischer Gemeindesaal, Martin-Luther-Platz 3, Info: 0699/18877 399
26.	9 - 17 Uhr	„Über Mauern“ - Niederösterreichischer Evangelischer Frauentag in Amstetten, Preinsbacherstraße 8, Referentin: Pfarrerin Mag. Johanna Uljas-Lutz, Info und Anmeldung: Ute Kolck-Thudt, 0699/18877 305
27.	10.00 Uhr	Festgottesdienst aus Anlass 150 Jahre Schulgebäude in Ulreichsberg mit Superintendent Paul Weiland und Pfarrerin Dr. Birgit Lusche, Evangelisches Bethaus Ulreichsberg (Pfarrgemeinde Mitterbach), 0699/18877 313

## Oktober 2009

2.	19.00 Uhr	Predigten zum Thema „Wort und Wein“, Heilandskirche Krems, Martin Luther-Platz 3, 0699/18877 399
3. - 4.		Rittertag des Johanniterordens in der Bürgerspalkirche in Waidhofen an der Ybbs; Festgottesdienst, 4.10., 10.00 Uhr
8.-10.		Gloria Messe im VAZ St. Pölten, Kelsengasse 9, mit einem Kaffeehaus-Stand der Evangelischen Kirche in NO, 0699/18877 301
16.	19.30 Uhr	Vortrag über Johannes Calvin von Landessuperintendent Mag. Thomas Henefeld, Bildungshaus St. Hippolyt, Eybnerstraße 5, 3100 St. Pölten
18.10.	9.30 Uhr	Themengottesdienst „Evangelische Gefängnisseelsorge“ mit Pfarrer Mag. Arno Preis, Christ-Königskirche Perchtoldsdorf, Wenzel-Frey-Gasse 2, Info: 0699/18877 328
31.10	19.00 Uhr	Ordination und Amtseinführung von Pfarrer Dr. Arndt Kopp-Gärtner durch Superintendent Paul Weiland, Evangelische Kirche Mödling, Scheffergasse 8

## November 2009

7.	9.30 – 17.00 Uhr	Ökumenischer Studientag zum Thema „Amtsverständnis“ im Bildungshaus St. Hippolyt, Eybnerstraße 5, 3100 St. Pölten. Veranstalter Ökumenischer Arbeitskreis NO-West. Referent u. a. Altbischof Mag. Herwig Sturm, Info und Anmeldung: 0699/19977 300
7.+8. 11.	10.30 - 19 Uhr	Weinflohmarkt der Pfarrgemeinde Traiskirchen, Weinverkostung, Weinverkauf von ca. 100 verschiedenen Spitzenweinen zu ab-Hof-Preisen, Evangelischer Gemeindesaal, Otto-Glöckel-Straße 16, Info: 0699/18877 389
12.11.	19.30 Uhr	Ökum. Bibelabend: „Das Christentum aus jüdischer Sicht“ mit Willi Weiß, Röm.-kath. Pfarrheim Perchtoldsdorf, Marktplatz 14, Info: 0699/18877 328
14.11.	9 - 17 Uhr	5. Niederösterreichischer Diakonietag in Bad Vöslau, „Diakonie und Spiritualität“, Evangelischer Gemeindesaal, Raulestraße 3, Info: 0699/18877 303
18.11.	9 - 16 Uhr	PfarrerInnenkonferenz in den Räumen der Pfarrgemeinde Strasshof-Marchfeld, Amundsenstraße 83, 2231 Strasshof, Info: 0699/18877 300
21.11.	16 Uhr	Kindermusical „Käpt'n Noah und die Holzwürmer“, Dreieinigkeitskirche Berndorf, Pottensteinerstraße 20, Info: 0699/18877 392

**Redaktionsschluss für Termine: 10. November 2009!**





*Bildung ist die Basis für ein  
mündiges Leben im Rahmen  
einer größtmöglichen verant-  
wortbaren Freiheit!*

Karl-Reinhart Trauner in **thema** (Seite 4-6)

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Evangelische Superintendentur N.Ö., Julius-Raab-Promenade 18, 3100 St. Pölten, 02742/73311. Für den Inhalt verantwortlich: Superintendent Mag. Paul Weiland. Ehrenamtliche Redaktion: Hubert Arnim-Ellissen (hae), Siegfried Kolck-Tudt (sigi), Andrea Kramer (ak), Andreas Lisson (al), Paul Nitsche (pn), Birgit Schiller (bs), Astrid Schweighofer (as), Paul Weiland (pw), Birgit Lusche (bl), Erich Witzmann (ewi).

Offenlegung der Blattlinie nach dem Mediengesetz: Informationen und Nachrichten für die Mitarbeiter in den evangelischen Pfarrgemeinden der Diözese Niederösterreich.

Produktion: Mühlberger Ges.m.b.H., Neunkirchen

**Reden hilft! Telefonseelsorge gebührenfrei in ganz Österreich 142**